

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wambert)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Die slovenischen Deklaranten.

Vergleicht man den Wortlaut der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 31. v. M. von den Polen abgegebenen Erklärung mit jener des Barons Petrino und seines Anhangs, so fällt es auf, daß erstere eine ganz bestimmte Niederlegung des Reichsrathsmandates enthält, während letztere besagt, daß die Dissidenten an den Arbeiten des Hauses keinen Antheil nehmen werden, indem sie sich reserviren, dieses ihr Verhalten gegenüber den Landtagen zu rechtfertigen.

Wenn nun auch kein vernünftiger Mensch daran zweifelt, daß das Fernhalten von den Arbeiten des Abgeordnetenhauses eine stillschweigende Mandatsniederlegung sei, so ist es doch möglich, daß die Herren Dr. Toman, Svetec, Graf Barbo und Pfarrer Pintar sich noch immer als Reichsrathsabgeordnete betrachten, die es nur zeitweilig für angezeigt finden, sich in den Schmollwinkel zurückzuziehen.

Ja wer weiß es, mit welchen politischen Auseinandersetzungen Herr Lukas Svetec vor den nächsten Landtag treten wird, um haarscharf zu beweisen, daß Krain noch immer seine Reichsrathsabgeordnete besitze, daher der Landtag gar nicht in der Lage sei, zu einer Neuwahl derselben zu schreiten.

Prüfen wir nun die vorläufig uns bekannt gegebenen Gründe des Fernbleibens, so ist jedenfalls das Hauptmotiv hievon die simple Ablehnung, welche der Petrino'sche Antrag auf Erweiterung der Länderautonomie nach dem Vorbilde der polnischen Resolution erfahren hat. Schon damals als das Abgeordnetenhaus diesen Antrag nicht einmal an einen Ausschuß zur Vorberathung zuzuweisen gut befunden hatte, verlautete in den slavischen Journalen, daß der Austritt der Slovenen aus dem

Reichsrathe eine beschlossene Sache und dessen Ausführung nur mehr eine Frage der Zeit sei.

Unsere Deklaranten betrachten sich offenbar als Boten des krainischen Landtages, und es fragt sich nun, ob sie von letzterem gleich den Polen irgend ein ausdrückliches Mandat erlangt haben, vom Reichsrathe die Erweiterung der Landesautonomie nach polnischem Muster zu verlangen.

Uns ist kein einziger Beschluß des krainischen Landtages bekannt, worin auch nur die entfernteste Forderung auf Erweiterung der Landesautonomie gestellt worden wäre, man müßte denn die konfusen Toman'schen Tiraden über Landesautonomie als Landtagsbeschlüsse gelten lassen. Die Volksführer haben wohl darüber bittere Klagen geführt, daß ihr famoses Volksgesetz die kais. Sanktion nicht erhalten habe, jedoch selbst bei der am weitest gehenden Landesautonomie wird ein Gesetz, welches dem Rechte der Familie, der Autonomie der Gemeinden und allen pädagogischen und didaktischen Grundsätzen Hohn spricht, auf die Zustimmung der Krone nie und nimmer rechnen können.

Die krainischen Dissidenten betrachten sich keineswegs als Vertreter des Reiches, sondern als Sendboten des Landtages; um so ungerechtfertigter war ihr jüngster Schritt, da ihnen auch nicht im entferntesten irgend ein Mandat des Landtages, das auch nur die Andeutung einer eventuellen Abfertigung vom Reichsrathe enthielte, zur Seite steht. Oder sollte jene vorbereitete gewesene Resolution über die Gründung Sloveniens, die den unerwarteten Schluß des krainischen Landtages zur Folge hatte, das politische Programm der krainischen Sendboten im Reichsrathe bilden? Wie könnte wohl eine fantastische Idee, die nach Dr. Jarnik's Enthüllungen von den Volksführern bei den Berathungen des bezüglichen Ausschusses als Ausgeburt des Labyrinthenschwindels belächelt wurde, von denselben nunmehr

als ernst gemeinte Forderung des Landtages, der sie entsendete, betrachtet werden?

Blicken wir weiters auf die Allianzen, welche Dr. Toman und Konsorten zur Erreichung ihrer Sondergelüste im Reichsrathe eingingen, so zeigt sich ihre Prinzipienlosigkeit in der auffallendsten Weise. Anfänglich buhlten sie um die Gunst der Polen, von denen sie jedoch nur spröde Behandlung erfuhren. Durch ihr Bündniß mit den Tirolern haben sie sich um alle Sympathien der Liberalen in Oesterreich gebracht und den Ruf des Landes geschädigt, als Schildknappen des Baron Petrino sind sie nur in dem einen Punkte mit jener Fraktion eines Sinnes, nämlich der Reichsvertretung wo möglich Verlegenheiten zu bereiten, ohne sonst durch irgend ein gemeinsames Programm geleitet zu sein. Der Klub des Baron Petrino vereinte in sich die disparatsten Elemente. Neben vier krainischen Abgeordneten befanden sich die beiden Vertreter der Stadt Triest, deren Sonderbestrebungen den slovenischen Tendenzen diametral entgegengesetzt sind, daselbe dürfte auch von den beiden istrischen Abgeordneten gelten. Ja sogar die den nationalen Bestrebungen huldigenden Slovenen jenes Klubs sind über die Mittel, dieselben durchzuführen, völlig im Unklaren, denn neben Svetec, der im krainischen Landtage als Berichterstatter der Gründung Sloveniens hätte fungiren sollen, gehört auch der Görzer Deputirte Cerne zu den Deklaranten, welcher bekanntlich im Görzer Landtage gegen die Einbringung einer derartigen Resolution energischen Protest erhob.

Die volle Kläglichkeit der politischen Aktion unserer klerikalen Abgeordneten wird schließlich durch ein Faktum illustriert, welches der „Slovenski Narod“ aus den geheimnißvollen Verhandlungen des Petrino'schen Klub jüngst veröffentlicht hat. Der Abgeordnete Svetec soll nämlich daselbst eine sehr berechte

Fenilleton.

Venetianische Spiegelbilder.

Von Amand v. Lerchenfeld.

Markusplatz.

Es gibt alte Zaubermärchen, durch welche, so oft wir sie wieder lesen, der Gott der Träume in unserer Seele wach wird und uns mittheilend ansieht, als wollte er sagen, wie thöricht wir sind, an derlei süße Schnurrpfeiferien zu glauben, an jene geheimnißvollen Blumen, die so schöne schwarze Augen haben und weildendustige Lippen, wie unsere erste Geliebte, die entweder schon todt ist oder irgend einen anderen ledernen Eselbottel liebt und beglückt. Ich habe solche trügliche Märchenbücher immer dreifachlich zugeklappt und nur hie und da, wenn ich mich im Selbstbetrug glücklich fühlte, verblühte ich, bei einem wonniglichen Kapitel und erwärmte mein Herz an dem beglückenden Schauer der stillen Sehnsucht, die darin spielte. Ach! es war ein schlankes, blaßes Mädchen, mit ungeberdigen wilden Locken, die ihren alabasternen Hals umflatterten, in

ihren schwarzen Augen lag eine Fluth geheimnißvoller Begierden, sie lächelte nicht, und doch lag auf ihren Wienen der Himmel der Freude; sie schien bald zu träumen, und bald zu schlafen, und doch wogte in ihrer Brust die flammende Blut der Leidenschaft, Liebe und Sehnsucht. Wenn ich recht tief in ihre märchenhaften Augen sah und in der Tiefe ihrer Seele all die unbegreiflichen Gedanken und Bilder, die ihr Inneres bewegen mochten, zu errathen trachtete, da wurde es wirklich vor meinen Sinnen, denn gleich Cassandra gewahrte ich — soll ich es dir sagen geliebter Leser? Ich schlug verdrießlich das geheimnißvolle Märchenbuch zu und unterdrückte die brennende Sehnsucht, die mich seitdem erfaßte; jede Nacht erschien mir das wunderbare Bild, es erschien mir im Traume mit seinen verlockenden Augen und liebesdürstigen Lippen, mit seinem Korallenschmucke und goldenen Spangen, es schien mir sogar gewogen, und einmal trat es ganz nahe und flüsterte mir mit süßem Verlangen ins Ohr: „Ich will dich befreien von deiner Sehnsucht, komme in meine Arme, ich bin — — Venezia!“

Und ich flog in ihre Arme, der Schmerz der Sehnsucht war gebrochen; in der glühenden Um-

armung der Königs-Tochter, erwachte ein neues, genußvolles Leben, voll der heitersten Freudenmelodien und berausenden Bacchanalien, eine glänzende Vergangenheit stieg herauf, die ich bisher nur aus dem geheimnißvollen Märchenbuche kannte, die königliche Pracht der Dogen, der ritterlichen Fürsten der Republik, Desdemona mit der ganzen Schönheit ihrer Liebe, mit dem thränenden Blicke und dem schuldlosen Schmerze, Marina, die unglückliche Gemalin des unglücklichen Jacobo Foscarelli, Othello, der tintenschwarze Barbar, der ewige Jude der Eifersucht, und mitten unter ihnen, kein Schattenbild, sondern warmes, glühendes Leben, das Mädchen meiner Liebe und Leidenschaft — Venezia!

Ich bin seitdem vernünftiger geworden, habe mich viel mit Kant's „Kritik der reinen Vernunft“ abgegeben, die heil. Schrift studirt, und mit der Zeit vergaß ich auch jene Träume, die mich einst so beseligten, aber Venezia blieb, die alte Liebe zu ihr blieb in meinem Herzen, wengleich die stürmische Sehnsucht etwas nachließ. Mein Gott! ich war eben vernünftiger geworden, und ich glaube, daran ist die „Kritik der reinen Vernunft“ schuld. Ich wandle nunmehr beruhigt und besänftigt auf den großen Quaderplatten des Markusplatzes, sehe

Opposition gegen den Austritt aus dem Reichsrathe ergriffen habe, doch mußte er sich dem Klubbefchlusse fügen. Also über die Geschichte Sloveniens hatten sogar die von der Nation entsendeten Volksvertreter nicht mehr eine entscheidende Stimme, sie mußten sich von einem in den politischen Intriquen raffinierten bukowinaer Deputirten mißbrauchen lassen.

Es ist wahrlich eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, daß eben jene Deputirten, die so oft ihre Weherufe über die Majorisirung der Slaven durch die Deutschen ertönen ließen, eine Klubverbindung eingingen, in welcher dem Vertreter des italienischen Volkstammes, der angeblich die tyrannischste Vergewaltigung an den Slovenen ausübt, ein maßgebender Einfluß zufließt, ja, daß der Abgeordnete Sveteo im Widerspruche mit seiner bessern Ueberzeugung sich der Majorisirung durch solche Elemente unterwerfen mußte. Und gesetzt, es würde an die aus dem Reichsrathe scheidenden Polen und an die Fraktion Petrino's die Aufgabe gestellt werden, den staatlichen Aufbau auf Grundlage ihres Programmes durchzuführen, so träte die volle Zerfahrenheit und Prinzipienlosigkeit dieser nur durch den gemeinschaftlichen Haß gegen das deutsche Element in Oesterreich geeinigten Männer erst recht zu Tage. Unfähig, eine lebensfähige staatliche Idee zu erfassen und ins Werk zu setzen, sind sie nur in dem Zerstörungstrieb einig und glauben eine Heldenthat ausgeführt zu haben, wenn ihr störriger Sinn der staatlichen Konsolidirung durch deutsche Arbeit neue Hindernisse bereitet.

Zur Situation.

Reichskanzler Graf Beust und Ministerpräsident Hayer haben sich Freitag Nachmittags mit dem Sitzzuge nach Pest begeben. Während von der einen Seite versichert wird, die Regierung wolle nicht nur den galizischen, sondern auch die Landtage von Krain, Kärnten und Görz und den Stadtrat von Triest auflösen, theilt man von anderer Seite mit, daß der Reichsrath am nächsten Dienstag vertritt und daß sofort die Einberufung sämtlicher Landtage erfolgen werde. Die „N. Fr. Pr.“ dagegen behauptet, daß das Ministerium für jetzt nur die Auflösung des galizischen Landtages beabsichtigt, bestätigt aber die Mittheilung, daß das Kabinet sein Verbleiben im Amte von der Annahme seiner Anträge abhängig mache. Die Entscheidung der Krone ist jedoch noch nicht erflossen. In ungarischen Kreisen interessiert man sich, dem „Br. Tagbl.“ zufolge, sehr lebhaft für die Ministerpräsidentenschaft des Grafen Alfred Potocki. Lange vor Ausbruch der jetzigen Krisis berichtete dies Blatt, daß Vorverhandlungen mit dem gewesenen Ackerbauminister stattfänden, um

denselben zu veranlassen, die Bildung eines neuen Ministeriums zu übernehmen. Zu jener Zeit suchte Graf Potocki auszuweichen. Nun ist er auf hohem Orts geäußerten Wunsch in Wien angekommen, und es heißt, daß er die Situation ernstlich prüfe, um einen Entschluß zu fassen. Daß er von den Ungarn alle und jede Unterstützung zu erwarten hat, scheint sicher zu sein. Ihnen liegt in erster Linie daran, daß die sieben polnischen Stimmen in der Delegation, welche den Ausschlag für Ungarn gaben, nicht fehlen sollen.

Als weitere Ministerkandidaten werden Graf Wróna, der Herr v. Vasser und Graf Taaffe genannt. Der „Pester Lloyd“ läßt sich aus Prag telegraphiren, daß die Bildung eines „autonomistischen“ Ministeriums unter der Führung des Fürsten Karl Lobkowitz oder des Grafen Taaffe in Aussicht genommen sei, in welchem das jetzige Ministerium des Innern nach Ländergruppen zerlegt werden soll, so das für die deutschen Länder Reichbauer, für die böhmischen entweder Taaffe oder Praza, für Galizien Potocki, für Illirien und Dalmatien Kellersperg als Minister fungiren werden. Herrn Dr. Bresel will man in Gnaden weiter behalten, die Ministerien der Justiz, des Unterrichtes und der Landeskultur bis zur Verfassungsrevision unbesetzt lassen, so daß die Geschäfte derselben nur durch Sektionschefs fortgeführt werden. Die Verfassungsrevision aber soll in „erster Linie“ durch die Landtage vorgenommen werden, der böhmische Landtag aber würde als „Erönungslandtag“ auf Grund der Wahlordnung von 1848 einberufen werden. Hinzugefügt wird, daß ungarische Staatsmänner diesem „von der Macht der Verhältnisse“ geforderten Programme nahe stehen sollen.

So schwirrt es von allerlei Gerüchten und Vorschlägen bunt durcheinander. Auch die Reaktion hofft und rührt sich. Dienstag fand bei dem Fürsten Georg Pobjowitz in Prag eine zahlreich besuchte Versammlung der Feudalen statt, darunter befanden sich auch die beiden Grafen Belcredi. Der Beschluß, welcher von dieser Versammlung einstimmig angenommen wurde, lautete dahin: den Sturz der Regierung dadurch zu ermöglichen, daß man ihr fortwährend neue Verlegenheiten bereite.

Die Befürchtung jedoch, daß die gegenwärtige Krise der Reaktion zu statten kommen könne, wird von den ungarischen Blättern bekämpft. Der „Pester Lloyd“ sagt z. B.: Es steht uns im ganzen auf das, was jenseits der Leitha geschieht, kein Einfluß zu, aber Eines sind wir zu fordern berechtigt und wir werden diese Forderung mit aller Entschiedenheit geltend machen: es darf auch in der andern Hälfte der Monarchie keine Verfassungskrisen mehr

geben in dem Sinne, daß die Verfassung selbst in Frage gestellt wird. Der Konstitutionalismus, der echte, volle Konstitutionalismus haben und drüben — daran müssen und werden wir festhalten. Der § 25 des Ausgleichsgesetzes spricht klar und deutlich, und es läßt sich nicht daran mäkeln. Jenes Gesetz stellt als Grundbedingung auf, daß auch in den übrigen Ländern und Provinzen Sr. Majestät die volle Verfassungsmäßigkeit faktisch ins Leben trete.“

Der „Ang. Lloyd“ schließt einen Artikel mit den Worten: „Nicht ein deutsches, nicht ein slavisches, nicht ein Grajen-, nicht ein Bürgerministerium kann Oesterreich aus der Krisis retten, die es jetzt betroffen hat, sondern nur ein wahrhaft österreichisches Ministerium, ein Ministerium, für welches es nur österreichische Interessen gibt und keine anderen sonst, wie sie auch immer heißen mögen.“

„Pesti Naplo“ glaubt zwar, das in sich selbst zerfallene Ministerium Hayer „wird die Situation nicht beherrschen können“, fürchtet jedoch keine Reaktion. „Die aus dem Ausgleich fließende Solidarität der Freiheit zwischen Oesterreich und Ungarn ist hiefür eine Garantie.“

Politische Rundschau.

Laibach, 4. April.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Samstag legte der polnische Deputirte Madowicz gleichfalls das Reichsrathsmandat nieder. Der Antrag Tinti's, die durch den Austritt der Polen nothwendigen Ergänzungswahlen für den Resolutions- und Steuerreformauschuß nicht mehr vorzunehmen, wurde ohne Debatte angenommen. Die Notariatsordnung wurde nach kurzer Debatte en bloc angenommen.

Der Budgetauschuß zog in seiner Sitzung am Samstag, wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, die Petition der „Konfordia“ und das Memorandum des deutschen Juristentages wegen Abschaffung des Zeitungstempels in Verhandlung. Finanzminister Brestel hielt einen längeren Vortrag, in welchem er sich über die Unthunlichkeit der Aufhebung schon für dieses Jahr aussprach, jedoch die Zusicherung gab, daß er bei Vorlage des nächsten Budgets einen Gesetzentwurf wegen Abschaffung des Zeitungstempels und gleichzeitig einen anderen vorlegen werde, nach welchen der hiedurch entstehende namhafte Ausfall durch eine strengere Gesetzgebung über den Wechselstempel gedeckt werden soll, da bei diesem Einkommenszweige jetzt die empfindlichsten Benachtheiligungen des Staatsärars vorkommen. In Folge dessen stand der Budgetauschuß von einer förmlichen Beschlussfassung in dieser Frage ab und betraute nur den Abgeordneten Steffens mit der Berichterstattung im Hause in dem Sinne, daß derselbe die Schädlichkeit des Zei-

in die Höhe, wo sich der Glockenthurm im ewigen Blau vertieft, dann wieder hernieder längs den Säulenreihen der Procuratien bis zu jenen schwarzen Augensternen, die in die dämmernde Nacht hineinleuchten — Donna Rosa — ach! sie sind nicht schwarz, sie sind blau, reines göttliches Himmelsblau, diese Augen sind noch schöner wie die Venetia's und machen mich schier noch verrückter wie zuvor. Aber die einbrechende Nacht soll mich schützen. Der Markusplatz wogt von lebenslustigen Filistern, naive Dämchen trippeln mit duftigen kleinen Atlaschuhen über das glatte Trottoir und lächeln sorglos jedem Vorübergehenden ins Angesicht; reizere Nonnen schleichen schon bedächtiger, ihr Gang ist mehr ein Kokettiren, ihr Mienenspiel eine Blumensprache voll der duftigsten Worte, ihre Augen glühen, denn sie repräsentiren die Seele, die unter diesem tropischen, ewig klaren Himmel ein brennender Dornbusch ist, selbst die Bewegung ihrer niedlichen Hände bedeutet sehr viel, denn es geschieht nach dem Takte irgend einer Verdätschen Oper. Die Lust ist rein und göttlich, man schlürft sie mit kühlendem Sorbetto und erwärmenden Frauenblicken, um sie bald wieder hervorzuspuzzen als melodische Schmachtarien; berausende Töne einer fröhlichen Musik küssen einem

das Herz, daß es mitrillert, bald stärker, bald schwächer, bald begeisterter, bald wieder eingelullt in tausend Träumereien, die die Seele heimsuchen unter den verlockenden Einflüssen einer solchen Umgebung.

Hier wandelte einst auch Jessika; Desdemona träumte von ihrem schwarzen Orhelo, der unter der glühenden Sonne Afrika's so viel Eisen gefressen, daß er Zeitelbens unverdaulich blieb; stolze Nobilität mit stolzen aristokratischen Herzen lächelten zwischen den Säulensfenstern der Procuratie auf die wogende Menge hernieder und beglückten so manches schüchterne Mädchenherz, das nicht wagte aufzusehen in die Sonnen, die Benedigt erleuchteten; der ritterliche Foscari auch mag an jenen Simsen gesessen haben, ich sehe ihn noch jetzt, wie er einschlummernd an der Brüstung lehnt, das sorgenschwere Haupt in einer Hand vergraben, während die andere, über die steinernen Ornamente niederhangend, leicht und zierlich eine halbverwelkte Blume zwischen den Fingern hält, bis sie ihm aus der Hand fällt, vielleicht gerade auf das lockige Haupt einer vorüberwandelnden Schönen; ich sehe ihn verzweifelt erwachen, nach dem goldenen Stilette greifen, sein Auge ist wild — — O, es ist nicht Foscari! Schon wird es heller zwischen den korinthischen

Säulen, ein blendender Damast wallt vom Simse zur marmornen Fensterbrüstung, tausend flimmernde Lichter erhellen schimmernde Gemächer; man scherzt, kost, lächelt und liebt, die Augen glühen vor Sehnsucht und Wein, die Gläser klirren, entblößte Arme und hochwogende Busen überbieten den blendenden Glanz der rings im Kreise stehenden Amoretten aus Alabaster und Kristall; die Männer haben fühne Gestalten und lieben die Freiheit, ihre Augen sprechen von Seelenstürmen und Leidenschaft, aber — Foscari! Foscari! — ihn findest du nicht, arme, getäuschte Seele, jene Zeit ist zu Grabe getragen und nur der Geist des Ritterthums schleicht durch öde gähnende Gänge; jene adelige Gestalt aber, die an der Fensterbrüstung träumend saß, war vielleicht nur ein Bon vivant, der einer vorüberwandelnden leichtfertigen Nimfe durch die fallende Blume das Einverständnis zu einem Stelldichein gegeben. —

Wenn man spät Abends über den Markusplatz wandelt, kommen einem allerlei Gedanken in den Sinn. Es gibt Raum hier, um die ganze Weltgeschichte von Becker hineinzuwürgen, und es bleibt hiebei noch immer ein kleines Plätzchen für uns und unsere Ameisen-Ideen. Wo früher noch gescherzt wurde, wird es plötzlich geheimnißvoll stille, die hun-

tungstempels darlegen und der Regierung die Aufhebung desselben für das nächste Budget empfehlen wird. Wie die „Presse“ berichtet, hat die Kommission des Herrenhauses an dem Erwerbsteuer-gesetze zwei Punkte, und zwar über die Besteuerung der Konsum- und Vorschußvereine und über den Maximalbetrag der Steuerfreiheit in der dritten Klasse, abgeändert. Es sollen nämlich erstere als steuerfrei erklärt und in letzterer Beziehung die Erwerbsteuerfreiheit bis zur Bezugshöhe von 600 fl. ausgesprochen werden.

In Veitomischl wurden am Morgen des 26. März an den meisten Straßenecken Plakate mit der Aufschrift: „Landsleute, zahlt keine Steuern, jagt die Juden und die Behörden davon, denn sie schinden Euch,“ angeklebt gefunden. Diese Plakate wurden von den städtischen Polizisten sofort abgerissen und der Gendarmerie übergeben. Die Kunde von dem Auffinden derselben verbreitete sich jedoch blitzschnell in der ganzen Stadt und erzeugte allgemeine Entrüstung, denn die Bevölkerung ist von nationalen oder konfessionellen Hysterien, wie sie anderswo vorzukommen pflegen, selten behehligt. Die Steuern werden pünktlich bezahlt und den Israeliten gegenüber jene Duldung geübt, die einer intelligenten Bürgerschaft ziemt und dem Grundsatz der vollständigen Gleichberechtigung aller Staatsbürger entspricht. Man ist auch überzeugt, daß das ganze Dübensstückchen nur von einem Einzelnen ausgeht, der den guten Ruf der Stadt in tendenziöser Weise verunglimpfen wollte.

In einem Briefe der „Bohemia“ wird versichert, das österreichische Episkopat werde, trotz Einschüchterungen und Bestechungsversuchen, worin Feidler die bittersten Erfahrungen gemacht, in der Opposition gegen die Infallibilisten ansharren.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber die Vorgänge in Swarow meldet ein Telegramm des Korrespondenzbureau's vom 1. d. M.: In der Liebig'schen Fabrik zu Swarow, Tannwald, herrschte schon seit einigen Tagen eine Arbeiterbewegung, weshalb Gendarmerie dazulagerte und drohender Ansammlung wurden vom Bezirkshauptmann am 30. März zwei Kompagnien aus Josefstadt requirirt, welche die Ansammlungen zerstreuten. Da Liebig trotz dringender Vorstellung des Bezirkshauptmannes hierauf die Fabrik zeitweilig sperrte und Arbeiter entließ, entstand große Aufregung. Da ein dringliche Mahnungen und Trommelschlag fruchtlos blieben, mußte geschossen und die Menge mit dem Ba-

bert und hundert lächelnden Augen verschwinden, die Stimmen verhallen, die herausgehenden Töne der Musik schweigen, die Nacht senkt sich über den altergrauen Dogenpalast und durch die Luft scheint es zu jähern, wie von ehernen Schwertern; es wird immer mehr und mehr Nacht, schwarz ragt die Kuppel der Basilika in das Reich der Sildiden, die einsame Lagune plätschert an den Stufen vor den zwei Säulenkolossen; — es beginnt der nächtliche Zug Ario's. Schmiege dich an mich, nächtlicher Leser, denn aus dem Dogenpalaste naht die schwarz verummte Schaar der Dogen, von Paolo Lucio Anastaso an bis herab zum Benjamin der Republik, Lodovico Manin, sie tragen Schwerter in den Händen und murmeln unverständliche Worte, einem von ihnen fehlt sogar der Kopf, ein anderer blutet aus dem Herzen, viele weinen brennende Thränen, Leonardo Loredan senft wie die Windsbraut in der Bulge Francesca's da Rimini, Agostino Barbarigo flucht, allein man hört ihn nicht, denn in seinem Munde steckt ein riesiger Dolch — es naht weiters Andrea Vendramin, Michelo Steno, Giovanni Dandolo, Enrico Dandolo, der Erstürmer Konstantinopels — Francesco Foscardi — ein achtzigjähriger Greis mit zerfetztem Purpur, wehe! und dort — Marino Faliero.

(Schluß folgt.)

jonnet auseinander getrieben werden. Aus einem Hause fiel ein Schuß auf das Militär, einem Soldaten wurde das Bajonnet mit der Hacke herabgehauen. Vom Zivil blieb ein Mann todt, drei wurden verwundet. Das Militär bewies eine exemplarische Geduld, das Feuer wurde vom Kommandanten sogleich wieder eingestellt. In Tannwald griffen Arbeiter eine Patrouille an und packten die Bajonnette, worauf einige Arbeiter von Bajonnetstichen leicht verwundet und die Erzedemten verhaftet wurden. Zur Verstärkung wurden ein Bataillon von Josefstadt und 20 Gendarmen von Prag nach Swarow dirigirt.

— Der Papst weihte am 30. März, wie alljährlich, in der päpstlichen Kapelle des Vatikans unter großem kirchlichen Pompe die goldene Rose. Es ist noch nicht bekannt, welcher hohen Persönlichkeit dieselbe zugedacht ist, doch wird der Name der Kaiserin Elisabeth genannt. — Die Rose vom vorigen Jahre ist auch zu vergeben.

— In Creuzot haben neuerdings Zusammenrottungen stattgefunden. Weiber drangen in die Kohlenabladegütten ein, um die Arbeiter mit Gewalt zur Arbeitseinstellung zu zwingen. Die Rädelsführer schieben die Frauen und Kinder voran, da es den gutgestimmten Arbeitern widerstrebt, gegen diese anzukämpfen. Das Militär zeigt sornwährend die äußerste Mäßigung, welche demselben anempfohlen wurde. Die Militärbehörden sind entschlossen, alles Blutvergießen bis aufs äußerste hintanzuhalten, und verlangten eine Eskadron Kavallerie, um die Zerstreung der Zusammenrottungen zu erleichtern.

— Kaiser Napoleon hat den Prinzen Peter eingeladen, eine Reise nach dem Auslande anzutreten. Berechtigt ist er dazu durch den Art. 6 des Senatskonsults vom 7. November 1852, welche dem Kaiser das vollständigste Verfügungsrecht über die Mitglieder der kais. Familie einräumt. Aber Prinz Pierre kümmert sich ebensowenig um die Familienstatuten, als um das gemeine Recht, und will deshalb der Aufforderung seines Vaters keine Folge leisten. Er schlägt gegen dieselbe vor, daß eine Reise nach dem Auslande derart aufgefaßt werden könnte, daß er Angst vor den Männern der „Marseillaise“ habe, und dieses wolle er nicht zulassen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Beiträge für die Feuerwehr.) Von B. G. 25 fl. jährlichen Beitrag; vom Herrn Bürgermeister 25 fl., Herrn Ebrenzi 5 fl. und von Herrn Schmidl 2 fl.

— (Tabakbau in Krain.) Dem Vernehmen nach hat das k. k. Finanzministerium dem Gutsbesitzer Herrn Dr. Karl Savinscheg in Möitling den versuchsweisen Anbau von Tabak auf einem Grundstücke von 1/2 Joch, wozu auch verschiedene Samengattungen von der k. k. Zentralkommission der Tabakfabriken unentgeltlich geliefert werden sollen, gestattet. Es ist dies nicht der erste Versuch dieser Art in Krain. Schon zu Valvasor's Zeiten stellte man mit Tabakbau einen Versuch in Laibach an.

— Die Gebiete von Sichelburg und Marienthal, welche bekanntlich ehemals zu Krain gehörten und deren Reinkorporirung Dr. Savinscheg im letzten Landtage verlangte, werden jetzt bei Regelung der Militärgrenzangelegenheit, nachdem die Quotenfrage bereits geordnet war, von der diesseitigen Regierung zurückgefordert, um sie, wie die „Tagespresse“ mittheilt, mit Krain wieder zu vereinigen.

— (Schwere Verwundung.) Versloffenen Samstag geriethen zwei Bauern, die auf einem Wagen nach Schwarzdorf am Moraste fuhrten, in Streit, in Folge dessen der eine den andern aus dem Wagen hinauswarf und demselben mit Messerstichen viele schwere Verletzungen beibrachte. Der Verwundete wurde ins Zivilspital überbracht, der städtischen Polizei gelang es, des Thäters sofort habhaft zu werden.

— (Venezianische Anzeiger.) Morgen, Dienstag, gelangt bekanntlich zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Friedrich Müller und des Bassisten Herrn Wendlik die vom ersten komponirte große Oper

„Kosamunde“ zur Aufführung. Dieses dritte dramatische Werk des talentirten Komponisten soll sich besonders durch vorzügliche Instrumentation und effektvolle Finales auszeichnen, und da das Publikum schon längere Zeit dieser Benefiz-Vorstellung mit größter Spannung entgegenfiehet, so steht um so eher ein volles Haus zu erwarten, als auch die beiden Benefizianten, um ihrer schätzenswerthen Verdienste willen, mit Recht ein solches verdienen.

— (Die Bartfrage vor dem Konzil.) Der „Danica“ wird aus Rom geschrieben, daß die versammelten Kirchenväter unter anderem auch die Frage beriethen, ob es den Geistlichen gestattet sei, Härte zu tragen, und daß man ihnen dies bewilliget habe. Der Korrespondent führt weiters einige Praxeremplare derselben an, so z. B. erzelliren durch majestätischen Bartwuchs die Patriarchen von Jerusalem und Konstantinopel und der Erzbischof von Alexandria. Der Erzbischof von Antivari ist ein schwarzer Mann mit noch schwärzerem Schnurbart.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und heilt dieselbe ohne Medizin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut, Athem-, Nieren- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, eripart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50mal ihren Preis in Mediciniren.

Zertifikat vom Herrn Dr. Medicine Josef Bizslay.

Szeleony, Ungarn, 27. Mai 1867.

Meine Frau, die mehrere Jahre an Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, allgemeiner Schwäche und Schmerzen litt, und alle Medicamente und Bäder vergebens verjucht hatte, ist durch Du Barry's Revalescière gänzlich hergestellt worden und kann ich dieses erzellente Nahrungsmittel jedem Leidenden bestens empfehlen.

Im tiefstem Dankgefühl verbleibe ich mit Achtung ergebenster Diener Josef Bizslay, Arzt.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bogen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kroustädter, und gegen Postnachnahme.

Zur Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverlofungen betheiligen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handelshauses J. Weinberg jr. in Hamburg. Die so beliebten Staatslose mit der Devise: „Das Glück blüht im Weinberge,“ finden allseits raschen Abfah und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

Witterung.

Laibach, 4. April.

Nachts heiter, starker Neiz, Vorm. wechsellnde Bewölkung, in den Alpen Schneefall, Nordwind mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr — 1.1° R., Nachmittags 2 Uhr + 8.7° (1869 + 8.4°, 1868 + 12.8°) Barometer 328.93 im freien. Das vorgesehene Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 2.7°, das gestrige + 2.8°, um 3.7° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 3. April.

Stadt Wien. Müller, Schönan. — Winter, Kaufm., Wien. — Sterbenk, Jurist, Graz. — Zombart, Gutsbesitzer, Klagenfeld. — Gandolini, Handelsm., Kirheim. — Solpi, Advokat, Triest. — Graf Thurn, Privat, Rad-

